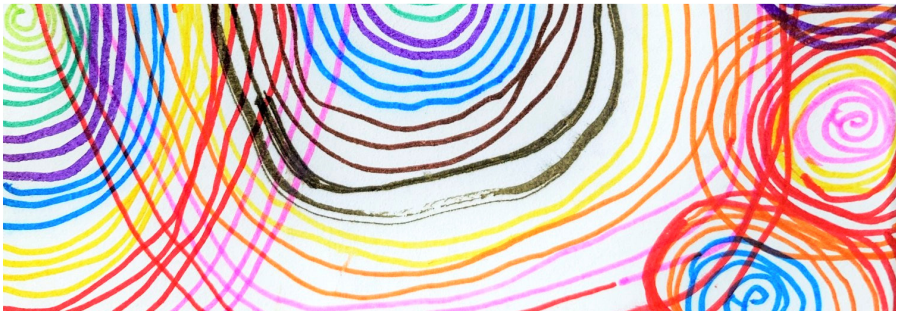


Der Mini-BEP



Die kleine Einstiegshilfe zum Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren in Hessen

ifp Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz

BILDUNG VON ANFANG AN



Impressum

Herausgeber: Projektteam BEP am IFP
Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz
Winzererstr. 9
80797 München

E-Mail: BEP_Hessen@ifp.bayern.de

Verantwortliche: Regine Paulsteiner und Miriam Leitherer

Autorinnen: Projektteam BEP am IFP

Michelle Gesser, Elena Hauck, Klara Köster, Miriam Leitherer, Stefanie Nestmeier, Regine Paulsteiner, Beate Widl

Gestaltung: Miriam Leitherer (IFP)

Kinderzeichnungen: Stefanie Nestmeier, Beate Widl, Miriam Leitherer, Lasse B.

Mehr Informationen und Materialien auf www.bep-connect.de
Hier finden Sie auch die aktuellste Version des Mini-BEP inklusive QR-Codes.

Zur Online-Version dieser Einstiegshilfe:

CC BY NC ND

Stand: August 2023



Inhalt

Einführung 2

Die zwölf Kapitel in dieser Einstiegshilfe

Bild vom Kind 4
Ko-Konstruktion 6
Vielfalt 8
Wertschätzende Haltung 10
Kompetenzen stärken 12
Individuumsbezogene Basiskompetenzen 14
Basiskompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext 16
Lernmethodische Kompetenzen 18
Widerstandsfähigkeit (Resilienz) 20
Bildungs- und Erziehungsziele 22
Bildungs- und Erziehungsprozesse 24
Übergänge gestalten 26

Das BEP-ABC 28

Liebe Fach- und Lehrkräfte, liebe Kindertagespflegepersonen, liebe Eltern, liebe Interessierte,



den Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP) gibt es seit Dezember 2007. Auch heute noch ist der BEP mit seinen Überzeugungen hochaktuell. Der BEP zielt darauf ab, dass wir **in allen Bildungsorten**, sei es in der Kindertagespflege, Krippe, Kita, Schule oder Familie, mit und als Kindertagespflegepersonen, Fach- und Lehrkräfte sowie Eltern **an einem Strang ziehen**. Nur so können wir **jedem einzelnen Kind die bestmögliche individuelle Unterstützung** bieten, die es braucht, um seine Persönlichkeit, seine Fähigkeiten und seine Kompetenzen entfalten zu können – sprich ein glückliches und gesundes Aufwachsen und Leben zu ermöglichen. Dazu bedarf es gemäß dem BEP *Konsistenz in den Grundlagen*, *Konsistenz in den Bildungs- und Erziehungszielen* sowie *im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation*. Das bedeutet, dass wir **gemeinsame Überzeugungen** vertreten, wie wir Kinder sehen, wie das Lernen für das Leben am besten gelingen kann und wie wir das **über alle Bildungsorte hinweg** gemeinsam schaffen können. Der BEP ist daher kein Lehrplan, sondern er beschreibt die pädagogische Haltung, die hinter diesen gemeinsamen Überzeugungen steht. Der BEP stellt das einzelne Kind in den Mittelpunkt und verdeutlicht, wie es für das Leben gestärkt werden kann. Aber auch wir Erwachsene werden durch den BEP in unserem pädagogischen Handeln gestärkt.

Diese Einführung in den BEP und in seine Handreichungen bietet einen Einblick in die Grundsätze und Prinzipien und soll das Interesse wecken, sich genauer mit dem BEP auseinanderzusetzen oder eine BEP-Modulfortbildung zu besuchen.

Herzlich, Ihr IFP-Team

Wie Sie sich hier zurechtfinden

Jedes Kapitel startet mit einem Zitat aus dem BEP oder aus einer der Handreichungen (QSV, Kinder unter drei Jahren). Der anschließende Text hilft, das Zitat und die Bedeutung des Themas zu verstehen. Zu jedem Thema gibt es zudem ein kleines Beispiel, das sich auf Kinder unterschiedlichen Alters übertragen lässt.



Weiterlesen

Zu jedem Kapitel finden Sie Hinweise, wo Sie im BEP und in den Handreichungen weiterlesen können. Alle Themen des BEP greifen jedoch ineinander. Es lohnt sich also immer, noch über die Hinweise hinaus im BEP und in den Handreichungen zu lesen.



BEP-Lupen

BEP-Lupen sind Reflexionsinstrumente. Sie regen zum Nachdenken an und ermöglichen über Reflexionsfragen das Überprüfen der eigenen pädagogischen Praxis. In jedem Kapitel erfahren Sie, welche BEP-Lupen sich für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema eignen können. Weitere Informationen und alle BEP-Lupen der Themenbereiche finden Sie auf www.bep-connect.de.



Materialien und Videos zum Thema

Es gibt jeweils Materialien (z.B. auch die BEP-Lupen) und Videos zu jedem Thema. Die Materialien werden nach und nach erweitert. Über den jeweiligen QR-Code gelangen Sie direkt dorthin. Sie finden alles rund um den Mini-BEP auch auf www.bep-connect.de.



BEP-ABC

Hier können Sie wichtige Begriffe nachschlagen, die hier in den Kapiteln, im BEP sowie in den Handreichungen vorkommen.

Bild vom Kind

„Kinder sind von Geburt an mit grundlegenden Kompetenzen sowie einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotenzial ausgestattet.“ (BEP-Handreichung U3, S. 11)

Kinder haben von Geburt an Fähigkeiten - sie sind kompetent. Was bedeutet das? Kaum auf der Welt, erkunden Babys ihre Umwelt, reagieren auf Sprache, üben ihren Körper – sie lernen geradezu selbstständig jeden Tag. Kinder haben viele Interessen, sie sind neugierig, haben Freude am Lernen und sind motiviert, immer mehr zu wissen und zu können. Daher sieht der BEP das Kind als aktiven Gestalter seiner Bildung, seines Lernens und seiner Entwicklung. Um das zu ermöglichen, begegnen wir dem Kind immer auf Augenhöhe, erkennen es als eigenständige Person an und beteiligen es aktiv. Das einzelne Kind steht dabei im Mittelpunkt: Jedes Kind hat unterschiedliche Stärken und somit sein eigenes Lern- und Entwicklungstempo. Es wird wertgeschätzt, wie es ist. Jedes Kind kann, je nach Alter und Entwicklung, aktiv und selbstbestimmt am Alltag in der Institution teilhaben und Verantwortung übernehmen.

Beispiel: *Autonomie und Selbstwirksamkeit zu erleben macht stolz und stärkt! Beteiligen Sie das Kind und zeigen Sie im pädagogischen Alltag, wie viel es schon kann! Wenn Sie dem Kind immer mehr zutrauen, kann es über sich hinauswachsen. Aussagen wie „Du bist ein Kind, du kannst das nicht!“ sind verletzend. Ein respektvoller Umgang stärkt das Kind: „Ich verstehe, dass du das alleine machen willst, aber man braucht dafür viel Erfahrung. Versuchen wir es gemeinsam?“*



Der BEP versteht Bildung als gemeinsames Entdecken und Erkunden. Das heißt, die Interessen und Aktivitäten des Kindes wahrzunehmen und darauf einzugehen.

Weiterlesen

BEP, S. 20 - 25
U3-Handreichung, S. 11
QSV-Handreichung, ab S. 147

BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Entwicklungsangemessenheit
- individuumsbezogene Basiskompetenzen stärken
- Partizipation

alle Materialien und Videos zum Thema

- alltagsintegrierte Bildung
- Autonomie
- Entwicklungsangemessenheit
- individuelles Kind im Mittelpunkt
- Macht(-unterschiede)
- Mitbestimmung
- Partizipation
- Selbstwirksamkeit



Ko-Konstruktion

„Ko-Konstruktion betrachtet die soziale Interaktion als den Schlüssel zur Wissens- und Sinnkonstruktion. Von entscheidender Bedeutung ist, dass das Kind und seine Umwelt zugleich aktiv sind.“ (BEP, S. 20)

Ko-Konstruktion bedeutet gemeinsames Konstruieren und meint damit das Erschaffen und Bilden von Wissen, Erkenntnissen und von Sichtweisen, wie wir uns und die Welt sehen. Und das können wir, egal ob als Erwachsene oder als Kinder, nur in der Gemeinschaft mit anderen. Wir haben bereits Wissen und Erfahrungen zu bestimmten Dingen gesammelt. Im Austausch und gemeinsamen Erforschen mit anderen entwickeln wir neue Ideen, neue Sichtweisen und Problemlösestrategien. Wir „machen Sinn“ aus den Dingen und lernen dadurch. Wenn wir dazu noch Dinge selbst ausprobieren und eine aktive Rolle einnehmen können, lernen wir am besten.

Beispiel: *Als Erwachsene neigen wir dazu, zu sagen: „Das geht so nicht. Ich zeige dir, wie es richtig geht.“ Fragen Sie stattdessen nach. Eine ko-konstruktive Frage könnte lauten: „Warum denkst du, dass das klappen könnte? Wollen wir es gemeinsam ausprobieren?“*



Ko-Konstruktion bedeutet, sich auf die Ideen, die Interessen und die Bedürfnisse der Kinder aktiv einzulassen. Das schaffen wir als Erwachsene, indem wir den Kindern Fragen zu ihren Ideen stellen, den Lösungsweg offenlassen und die Bedeutung von Dingen gemeinsam erforschen sowie miteinander diskutieren und verhandeln. Wenn wir begreifen, dass auch wir Erwachsene von den Kindern lernen und nicht nur die Kinder von uns, kann eine echte Lernende Gemeinschaft entstehen.

Weiterlesen

BEP, S. 21 - 23, 89
U3-Handreichung, S. 13 - 15
QSV-Handreichung, S. 54

BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Ko-Konstruktion
- Bildungs- und Erziehungsprozesse
- Partizipation

Ko-Konstruktion gehört zu den Grundsätzen und Prinzipien des BEP und spielt bei allen Bildungs- und Erziehungsprozessen eine fundamentale Rolle. Daher bildet die Ko-Konstruktion auch in allen anderen BEP-Lupen, die hier nicht aufgeführt sind, eine der Grundlagen.

alle Materialien und Videos zum Thema

- Grundsätze und Prinzipien
- Ko-Konstruktion
- Lernende Gemeinschaft
- Moderierung von Bildungsprozessen



Vielfalt

„Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan geht mit besonderer Sensibilität auf Unterschiede zwischen den Kindern ein. [...] Vielfalt wird als Chance gesehen, der es mit hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu begegnen gilt." (U3-Handreichung, S. 14)

Vielfalt bedeutet, dass jedes Kind und jeder Erwachsene einzigartig und verschieden ist. Diese Unterschiede können sich im Alter, im Aussehen, in den Stärken, in der Persönlichkeit, in der kulturellen Herkunft, in der Familienkultur, im Geschlecht, in der finanziellen Situation und in besonderen Unterstützungsbedarfen zeigen. Im BEP wird diese Vielfalt als eine Bereicherung und große Chance angesehen. Jedes Kind ist anders - das ist gut und wichtig. Jedes Kind hat eigene Bedürfnisse und Interessen. Jedes Kind wird angenommen und wertgeschätzt, so wie es ist. Die Fach- und Lehrkräfte unterstützen jedes einzelne Kind. Kinder können voneinander lernen und nehmen dabei Vielfalt als normal wahr.

Beispiel: *Wenn Sie abwertendes Verhalten unter Kindern bemerken: Eine feinfühlige Beobachtung und Begleitung sind hier wichtig. Betonen Sie die Wichtigkeit aller Kinder, entdecken Sie gemeinsam die Chancen in den Unterschiedlichkeiten. Kinder brauchen Erwachsene, die sich klar für Gerechtigkeit einsetzen.*



Dazu gehört auch, eigene Vorurteile zu hinterfragen. Wenn Unterschiede sein dürfen und wir wertschätzend darüber sprechen, können sich alle in der Gemeinschaft wohlfühlen. Es ist wichtig, dass sich Kinder bewusst mit Vielfalt auseinandersetzen können und dass Erwachsene wie Kinder offen aufeinander zugehen und Vielfalt als etwas Schönes und Wertvolles verstehen.



Weiterlesen

BEP, S. 45 - 55
U3-Handreichung, S. 14
QSV-Handreichung, S. 69 - 70



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Inklusion bzw. Vielfalt
  - *Familienkulturen*
  - *interkulturelle Kompetenzen*
  - *Unterstützungsbedarf*
  - *vorurteilsbewusste Haltung*
- Kinder und Familien mit Fluchterfahrung



alle Materialien und Videos zum Thema



- Entwicklungsangemessenheit
- individuelles Kind im Mittelpunkt
- Lernende Gemeinschaft
- Wertschätzung

Wertschätzende Haltung

„Erwachsene bringen dem Kind bedingungslose Wertschätzung entgegen und nehmen es in seinen Äußerungen und Gestaltungsmöglichkeiten ernst. “ (BEP, S. 32)

Eine bedingungslose Wertschätzung zeichnet sich durch eine feinfühlige und liebevolle Zuwendung aus. Sie beinhaltet zudem, dass das Beziehungsangebot immer zuerst von uns als Erwachsene ausgehen muss. Kinder möchten von Natur aus kooperieren und eine positive Beziehung aufbauen. Gelingt es dem Kind (noch) nicht, so müssen wir als Erwachsene feinfühlig hinschauen und die Botschaften des Kindes wahrnehmen, auch wenn das Verhalten des Kindes für uns eine Herausforderung ist. Daher lauten die Fragen in solchen Situationen: Welche (unerfüllten) Bedürfnisse liegen hinter dem gezeigten Verhalten? Wie kann ich das Kind unterstützen? Die Stärkung des Kindes steht immer im Mittelpunkt.

Beispiel: *„M. tanzt mir immer auf der Nase rum. M. ist schon stark, ihn brauche ich nicht mehr stärken, sonst stört er noch mehr.“ Ein starkes Kind jedoch kann seine Bedürfnisse angemessen ausdrücken. Wann zeigt M. dieses Verhalten? Was kann der Auslöser sein? Ist M. in der Situation selbst überfordert? Was braucht er? Sie dürfen natürlich Grenzen benennen, wie: „Ich möchte nicht, dass du schreist.“ Aber bleiben Sie auch im Dialog: „Ich möchte dich gerne verstehen. Was beschäftigt dich gerade?“*



Wenn das Kind die Beziehung mit Erwachsenen als respektvolle Partnerschaft erlebt und merkt, dass seine Perspektive sowie seine Bedürfnisse ernst genommen werden und es aktiv mitgestalten kann, wird es die vorgelebten Werte selbst übernehmen: Solidarität und Wertschätzung anderen gegenüber, Offenheit für Neues, demokratischer Diskussionsstil, Kooperation, Rücksicht und kreative Lösungsfindung.



Weiterlesen

BEP, ab S. 32, 57 - 61
U3-Handreichung, S. 27 - 33
QSV-Handreichung, S. 142 - 144



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Erwachsenen-Kind-Verhältnis
- Interaktionsqualität
- Beobachtung und Dokumentation



alle Materialien und Videos zum Thema



- Bindung und Bildung
- Demokratieprinzip
- feinfühlig, Feinfühligkeit
- Haltung, pädagogische Haltung
- individuelles Kind im Mittelpunkt
- Macht(-unterschiede)
- Wertschätzung

Kompetenzen stärken

„Der BEP in Hessen vertritt ein Verständnis von Lernen, das über Wissensaneignung hinausgeht, und definiert Lernen als aktive und kooperative Form der Wissenskonstruktion und des Kompetenzerwerbs.“ (BEP, S. 13)

Kaum sind wir auf der Welt, fangen wir schon in einer rasanten Geschwindigkeit an zu lernen. Wir lernen unser ganzes Leben lang. Dabei können wir nicht auf alles und jede Situation vorbereitet sein: Wir erleben neue Situationen, begegnen neuen Herausforderungen und wir lernen Dinge dazu, die wir vorher noch nicht konnten oder noch nicht wussten. Wie machen wir das? Wir nutzen unsere Kompetenzen, d.h. wir verbinden unser Können und unser bestehendes Wissen und übertragen es, um Ideen und Vorhaben umzusetzen, uns in Situationen zurecht zu finden und Probleme sowie Fragen zu lösen. So haben wir Sicherheit in dem, was wir tun, aber wir lernen auch dazu und erweitern unsere Kompetenzen sowie unser Wissen. Kompetenzen zu haben bedeutet also so viel mehr, als nur Fakten zu wissen.

Beispiel: *Wenn Kinder eine Frage haben, ist der Weg zur Lösung besonders wichtig. Hier können verschiedene Kompetenzen gestärkt werden: Zusammenarbeit mit anderen (Kooperation), bestehendes Wissen abrufen und für mögliche Lösungswege nutzen, Ideen planen, umsetzen und überprüfen.*



Für das Lernen von Kompetenzen spielt die Ko-Konstruktion eine wichtige Rolle. Die Kompetenzen der Kinder stärken bedeutet, dass die Kinder Wissen im aktiven Tun anwenden und lernen, wie sie Wissen einsetzen. Dabei bilden die individuumsbezogenen und sozialen Basiskompetenzen, die lernmethodische Kompetenz und Resilienz die Grundlage. Das klingt vielleicht kompliziert, ist es aber zum Glück nicht. Lesen Sie dazu die nächsten Kapitel, um zu erfahren, was sich hinter diesen Kompetenzen verbirgt.



Weiterlesen

BEP, S. 20 - 25
U3-Handreichung, S. 16
QSV-Handreichung, ab S. 53



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- individuumsbezogene Basiskompetenzen
- Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext
- lernmethodische Kompetenzen



alle Materialien und Videos zum Thema



- Basiskompetenzen
- Ko-Konstruktion
- lebenslanges Lernen
- Lernende Gemeinschaft
- Lernen im Kindesalter
- nachhaltiges Lernen
- Spielen und Lernen

Stärkung der Basiskompetenzen: Individuumsbezogene Kompetenzen

„Diese Basiskompetenzen sind Eigenschaften, die zur Lebensbewältigung des Kindes und zu einem lebenslangen Lernen befähigen.“ (BEP, S. 41)

Die individuumsbezogenen Kompetenzen gehören zu den Basiskompetenzen. Das sind die Kompetenzen und Stärken der Persönlichkeit eines Kindes, die es dem Kind ermöglichen, sich mit sich selbst wohlzufühlen, seine geistigen und kreativen Fähigkeiten zu nutzen und gut für sich selbst sorgen zu können. Im gesamten pädagogischen Alltag können wir die Kinder in diesen Kompetenzen stärken.

Beispiel: *Als Fach- und Lehrkräfte können wir die Gefühle der Kinder wertschätzend begleiten. Helfen Sie dem Kind, die eigenen Gefühle zu erkennen und zu benennen: „Ich sehe, du bist traurig/wütend/enttäuscht/müde …“ Das Kind lernt, sich selbst besser zu verstehen, und kann erkennen, woher diese Gefühle kommen und was es braucht: „Warum fühle ich mich so? Was könnte mir helfen? Was hat mir schon einmal gut getan?“*



Wenn wir unsere Gefühle gut kennen, können wir gut für uns selbst sorgen und auch die Gefühle anderer erkennen und darauf kompetent reagieren. Auch Freude und Erfolg bewusst wahrzunehmen, ist wichtig. Was macht mir Spaß? Worauf bin ich stolz? Was habe ich geschafft und wie? Helfen Sie auch hier den Kindern, sich auszudrücken. Bei allen Aktivitäten können wir den Kindern zeigen, wie viel sie schon können, und sie darin unterstützen, Lösungswege für Probleme zu entwickeln und Ideen umzusetzen. Ist den Kindern bewusst, was sie können, können sie das gezielt einsetzen. So stärken wir das Selbstvertrauen der Kinder und sie sind motiviert, sich neue Ziele zu setzen.

Weiterlesen

BEP, S. 41, 57 - 59
U3-Handreichung, ab S. 23
QSV-Handreichung, ab S. 138

BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- → individuumsbezogene Basiskompetenzen stärken
- → Gesundheit
- → problemlösendes Verhalten von Kindern stärken

alle Materialien und Videos zum Thema

- → Basiskompetenzen
- → emotionale Kompetenzen
- → feinfühlig, Feinfühligkeit
- → Selbstwirksamkeit
- → Wertschätzung



Stärkung der Basiskompetenzen: Handeln im sozialen Kontext

„Dazu zählen Kompetenzen, die das Kind benötigt, um Anforderungen für die Interaktion zwischen Menschen in unterschiedlichen Kontexten zu erfüllen. Sie sind die Voraussetzung dafür, soziale Beziehungen einzugehen und positiv zu gestalten, indem man verantwortungsbewusst, einfühlsam und rücksichtsvoll mit anderen umgeht." (BEP, S. 42)

Immer wenn wir mit Menschen in Kontakt kommen, uns unterhalten, absprechen, miteinander diskutieren und lachen oder auch streiten, nutzen wir unsere sozialen Kompetenzen. Beim Spielen üben sich die Kinder automatisch darin zu kooperieren, sich abzusprechen und zu verhandeln. Dass es da auch zu Konflikten kommt, ist ganz normal. Konflikte lösen zu können, ist auch eine wichtige Kompetenz. Es bestärkt, dass man eine Lösung finden, sich entschuldigen und wieder vertragen kann. Wenn nötig, können wir die Kinder darin feinfühlig begleiten. Indem wir mit den Kindern immer respektvoll umgehen, uns für die verschiedenen Sichtweisen der Kinder interessieren und feinfühlig auf ihre Gefühle eingehen, können wir ein gutes Vorbild sein, von dem die Kinder viel lernen.

Beispiel: *Kinder haben einen Sinn für Gerechtigkeit. Man kann schon früh damit beginnen, gemeinsam Regeln für ein schönes Zusammenleben zu entwickeln, z.B. ausreden lassen, freundlich sagen, was man möchte, die Sichtweisen von anderen anerkennen und Rücksicht nehmen. Damit übernehmen sie Verantwortung für ihr Handeln.*



Wir können mit den Kindern die Bedeutung von Situationen und des eigenen Handelns erforschen: Was ist das für eine Situation? Wie kann ich mich verhalten? Die Verantwortung des eigenen Handelns bezieht sich auf Menschen, aber auch auf die Umwelt und die Natur.

Weiterlesen

BEP, S. 42, 57 - 59
U3-Handreichung, ab S. 23
QSV-Handreichung, ab S. 138

BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext stärken
- Erwachsenen-Kind-Verhältnis
- interkulturelle Kompetenzen stärken
- Partizipation

alle Materialien und Videos zum Thema

- Demokratieprinzip
- feinfühlig, Feinfühligkeit
- Macht(-unterschiede)
- Spielen und Lernen



Stärkung der Basiskompetenzen: Lernmethodische Kompetenzen

„Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und somit lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen.“ (BEP, S. 43)

Ist es nicht unglaublich spannend, dass wir über das eigene Denken nachdenken können? Und dass wir lernen können, wie Lernen funktioniert? Wann haben Sie das letzte Mal an einem Problem oder einer Frage getüftelt und sind zu einer Lösung gekommen? Hoffentlich waren Sie dann stolz und waren sich bewusst, was Sie alles können und wie Sie das für sich nutzen konnten: Sie haben Ihre lernmethodischen Kompetenzen genutzt. Dazu gehört zu wissen, wie und wo wir uns Informationen beschaffen können, wie wir die neuen Informationen einordnen und wie wir sie auf eigene Lösungswege übertragen können. Dabei kann es vorkommen, dass wir mehrere Lösungswege ausprobieren müssen, aber auch dadurch lernen wir. Der Lösungsweg wird uns dadurch bewusst und wir können unser neues Wissen auf andere Situationen und Probleme übertragen.

Beispiel: *Wir können die Lösungsschritte der Kinder sprachlich begleiten und sie dabei unterstützen zu benennen, welche Gedanken dahinterstecken (Metaebene). So wird der Lösungsweg bewusst und kann für weitere Planungsschritte genutzt werden.*



Medien können wir z.B. gezielt nutzen, um Informationen zu beschaffen, aber auch um den Ursprung von Informationen kritisch zu hinterfragen. Die ko-konstruktive Erforschung von Bedeutung ist für das Lernen wichtig. Auch Wissen über unser Denken kann guttun: Unser Gehirn braucht Übung, es ist nicht möglich, alles sofort zu können!



Weiterlesen

BEP, S. 26, 43
U3-Handreichung, ab S. 60
QSV-Handreichung, ab S. 151



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- → lernmethodische Kompetenzen
- → Bildungs- und Erziehungsprozesse
- → Medien/Medienkompetenz
- → problemlösendes Verhalten von Kindern stärken



alle Materialien und Videos zum Thema



- → Ko-Konstruktion
- → Lernprozesse
- → Lernen im Kindesalter
- → problemlösendes Verhalten

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

„Resilienz bezeichnet die Fähigkeit des Kindes, seine personalen und seine sozialen Kompetenzen und Ressourcen erfolgreich zu nutzen, um schwierigen Lebensumständen zu trotzen und kritische Ereignisse und Risikobedingungen erfolgreich zu bewältigen." (BEP, S. 44)

Ist ein Kind resilient, d.h. widerstandsfähig, kann es Veränderungen und kleine wie große Belastungen als Herausforderungen begreifen und meistern. Es kann dabei seine Kräfte nutzen, auf die eigenen Fähigkeiten vertrauen und es weiß, wie es sich Hilfe holen kann. Dazu braucht das Kind sichere Beziehungen zu den Eltern und positive Beziehungen in seinem Umfeld sowie mit anderen Kindern. Auch wir als Fach- und Lehrkräfte stärken das Kind, indem wir ihm verlässliche und vertrauensvolle Bezugspersonen sind. Wenn wir die Kinder in ihren individuumsbezogenen und sozialen Kompetenzen stärken, stärken wir auch ihre Resilienz.

Beispiel: *Manche Kinder zeigen ihren Stress lautstark, andere ziehen sich zurück. Eine feinfühlige Beobachtung ist wichtig. Gibt es Veränderungen im Leben des Kindes? Bewältigt es gerade einen Übergang? Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern kann für die Einordnung helfen. Zeigen Sie dem Kind: „Ich bin für dich da." Sie können das Kind darin unterstützen, herauszufinden, was es fühlt und was es in der Situation braucht. In der Klasse können Sie das Thema z.B. auch allgemein aufgreifen: „Kennt ihr Stress? Wie fühlt sich das an? Was macht ihr dann?"*



Weiß ein Kind, dass es selbst zur Lösung und Bewältigung beigetragen hat und wie, kann es gestärkt aus der Situation gehen: „Das habe ich geschafft!" Das bestärkt für künftige Bewältigungsstrategien und für die Herausforderungen einer noch unbekannten Zukunft. Dazu können wir in der Klasse oder in der Gruppe eine Gemeinschaft stärken, die einander unterstützt und auffängt.

Weiterlesen

BEP, S. 26, 41 - 44
U3-Handreichung, S. 70 - 79
QSV-Handreichung, S. 138 - 140

BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Widerstandsfähigkeit (Resilienz)
- individuumsbezogene Basiskompetenzen stärken
- Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext stärken
- problemlösendes Verhalten von Kindern stärken

alle Materialien und Videos zum Thema

- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Bindung und Bildung
- feinfühlig, Feinfühligkeit
- personale Kompetenzen



Bildungs- und Erziehungsziele

„Der Bildungs- und Erziehungsplan definiert fünf Visionen, die als zentral für kindliche Bildung und Erziehung von Geburt bis Ende der Grundschulzeit (und darüber hinaus) betrachtet werden können („starke Kinder“, „kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder“, „kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder“, „lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder“ und „verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder“).“ (BEP, S. 13)

Die Visionen beschreiben, in welchen Bereichen wir die Kinder unterstützen möchten, damit sie ihr volles Potential entfalten können. Zu jedem dieser Bereiche gibt es Bildungs- und Erziehungsziele. Sie machen sichtbar, was die Kinder erreichen können, wenn wir ihre Kompetenzen (vor allem die Basiskompetenzen) stärken. Dabei können wir alltagsintegriert an den Interessen und Stärken der Kinder ansetzen.

Beispiel: *Bildungs- und Erziehungsziele numerischer Bereich (BEP, S. 76): In der Kita möchten ein paar Kinder wissen, wie groß sie sind. Das können wir mit Blick auf die Ziele aufgreifen: Wie können wir das messen? Was bedeuten die Zahlen? Welche Zahl ist größer? Welche Maßeinheit ist das? Welche Maßeinheiten gibt es noch? Auch in der Schule können wir aufmerksam sein: Welche Fragen haben die Kinder gerade? Welche Ziele stecken darin? Wie können wir das Schulfach mit der Lebenswelt der Kinder verbinden?*



Egal ob beim Spielen, bei Fragen der Kinder oder im pädagogischen Alltag – in allen Aktivitäten der Kinder stecken Anteile der Bildungs- und Erziehungsziele. Das Wissen über diese Ziele können wir nutzen, um die Kinder alltagsintegriert bei dem Erwerb dieser Kompetenzen zu unterstützen. In der Schule können wir einen ganzheitlichen Blick auf das Lernen haben und z.B. sehen, dass viele der Bildungs- und Erziehungsziele fächerübergreifend unterstützt werden können.



Weiterlesen

BEP, ab S. 56
In den BEP-Handreichungen (QSV und U3) werden die Bildungsziele des BEP ebenfalls aufgegriffen.



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Bildungs- und Erziehungsprozesse
- Beobachtung und Dokumentation

In jeder BEP-Lupe spielen Bildungs- und Erziehungsziele im Sinne des BEP eine Rolle, auch wenn sie nicht explizit genannt werden. ***Über den QR-Code erfahren Sie außerdem, zu welchen Lernfeldern der fünf Visionen es schon BEP-Lupen gibt.***



alle Materialien und Videos zum Thema



- alltagsintegrierte Bildung
- Bildungsbiografie
- ganzheitliches Bildungsverständnis
- Lernprozesse

Bildungs- und Erziehungsprozesse

„Pädagogische Bezugspersonen können mit Kindern Wissen ko-konstruieren, indem sie die Erforschung von Bedeutung stärker betonen als den Erwerb von Fakten.“ (BEP, S. 89)

Zum einen besteht die moderierende Aufgabe von uns Fach- und Lehrkräften darin, die Kinder durch Hinweise, Fragen und Materialien zu befähigen, selbst die Lösung zu finden und sich so aktiv weiterzuentwickeln (Scaffolding). Dabei setzen wir immer an den Stärken des Kindes an. Zum anderen erforschen wir gemeinsam mit den Kindern die Bedeutung von den Dingen: Was ist das? Wie kann man es beschreiben? Ist das immer so? Wo kommt es überall vor? Kann man es auf andere Dinge/Situationen übertragen? Was hat das mit mir und meinem Leben zu tun? Durch Vergleiche, Verallgemeinerungen, Analysieren und Diskussionen gelangen wir zu einem tieferen Verständnis eines Lerngegenstands. Das schafft vielfältige Sprachanlässe und fördert ko-konstruktives Lernen, abstraktes Denken sowie die Problemlösefähigkeiten und das ist viel wirkungsvoller als die bloße Vermittlung von Fakten.

Beispiel: *Die Kinder dokumentieren in der Kita ihre Ideen und Erfolge in ihrem Portfolio und in der Grundschule z.B. in Lerntagebüchern. Sie machen ihre Fortschritte sichtbar, teilen ihre Ideen mit anderen und lernen voneinander. Sie haben beim Lernen eine aktive Rolle.*



Haben wir als Fach- und Lehrkräfte das gleiche Verständnis von Bildung, können Kinder ihre Lernprozesse kontinuierlich fortsetzen. Die Ideen, Fragen und Theorien der Kinder können jederzeit im pädagogischen Alltag für Bildungs- und Erziehungsprozesse und die Stärkung der Basiskompetenzen genutzt werden. Über Beobachtung und Dokumentation erfahren wir, wo das einzelne Kind steht, und können es gezielt unterstützen.



Weiterlesen

BEP, S. 89 - 93
U3-Handreichung, S. 13 - 15
QSV-Handreichung, ab S. 53



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Bildungs- und Erziehungsprozesse
- Beobachtung und Dokumentation
- Ko-Konstruktion



alle Materialien und Videos zum Thema



- Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen
- Konsistenz
- Lernprozesse
- Moderierung von Bildungsprozessen
- Scaffolding

Übergänge gestalten

„Auf der Basis gemeinsamer, Institutionen übergreifender Grundsätze und Prinzipien kann eine Fokussierung auf individuelle Bildungsverläufe gelingen, indem die kindliche Bildungsbiografie und weniger eine einzelne Institution in den Mittelpunkt rückt.“ (BEP, S. 12)

Immer dann, wenn ein Kind in eine neue Bildungseinrichtung kommt, spricht man von einem Übergang (Transition). Übergänge sind laut der aktuellen Forschung „Phasen beschleunigten Lernens“, da das Kind in sehr kurzer Zeit viel lernen muss: Neue Umgebung, neue Regeln, neue Bezugspersonen, neue Bewältigungsstrategien. Ein Übergang bedeutet auch eine große Veränderung für die eigene Identität: „Ich bin ein Kita-Kind.“ „Ich bin ein Schulkind“. Ein gelungener Übergang kann das Kind in seinen Basiskompetenzen und für künftige Übergänge und Veränderungen stärken. Ein Kind braucht gute Angebote, um diese große Veränderung zu meistern. Kooperationen zwischen den Bildungsorten können erreichen, dass ein fließender Übergang entsteht und dieselben Überzeugungen über Erziehung und Bildung bestehen (z.B. Ko-Konstruktion, Bild vom Kind). So kann der Bildungsverlauf der Kinder als Ganzes gesehen werden und nicht in einzelnen Institutionen. Die pädagogische Haltung ist sehr wichtig. Als Fach- und Lehrkräfte können wir das individuelle Kind in den Mittelpunkt stellen, die besonderen Herausforderungen der Kinder anerkennen und die Eltern eng einbeziehen.

Beispiele:
Krippe/Kita: *Eingewöhnungsmodelle nicht starr umsetzen, sondern dem Tempo des individuellen Kindes anpassen.*
Grundschule: *Ein feinfühliger Umgang kann bedeuten, Verständnis für die große Veränderung zu zeigen, die Kinder zu beteiligen und gemeinsam Strategien für die Herausforderungen zu entwickeln.*





Weiterlesen

BEP, S. 12 - 15, 94 - 105
U3-Handreichung, S. 85 - 90
QSV-Handreichung, S. 36 - 45, 78 - 90



BEP-Lupen aus diesen Themenbereichen passen zu diesem Kapitel:

- Kooperation
- Übergänge
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern



alle Materialien und Videos zum Thema



- Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen
- Bild vom Kind
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Ko-Konstruktion
- Konsistenz
- Kooperationen (zwischen Bildungsorten)
- Qualifizierte Schulvorbereitung (QSV)



Das BEP-ABC

Wichtige Begriffe des BEP von A - Z

Im BEP-ABC können Sie ausgewählte wichtige Begriffe des BEP und der BEP-Handreichungen nachlesen.

Bei den aufgeführten Begriffen wird auch auf den BEP und seine Handreichungen verwiesen. Im BEP greifen jedoch alle Grundsätze und Prinzipien ineinander, daher sind diese Verweise als Beispiele zu verstehen.

alltagsintegrierte Bildung

Alltagsintegrierte Bildung bedeutet, dass die Bildungs- und Erziehungsprozesse auch im Alltag, d.h. in den alltäglichen Abläufen in der Kindertagespflege, in Krippen/Kitas und Grundschulen stattfinden. Projekte zu verschiedenen Themen können Spaß machen und natürlich eine Bereicherung für die Kinder sein. Aber worauf es am meisten ankommt, ist der Alltag. Der pädagogische Alltag bietet optimale Lernmöglichkeiten in allen Bereichen, denn Lernen findet den ganzen Tag statt, beim Spielen, in Dialogen, durch Fragen und durch alltägliche Erfahrungen. In den alltäglichen Abläufen gibt es daher viele Möglichkeiten für Sprachanlässe und für die gezielte Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung. Werden sie in den Alltag integriert, können sie auch flexibel an den Interessen der Kinder ansetzen. Die alltagsintegrierte Bildung geht Hand in Hand mit der formalen Bildung.

Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen

Bei einem Übergang in eine neue Bildungseinrichtung, z.B. von der Kita in die Grundschule, muss sich ein Kind neu orientieren, denn die Tagesabläufe und das, was von dem Kind erwartet wird, unterscheiden sich in den Bildungsorten stark voneinander. Wenn das Kind in der Schule eine aktive Rolle hat, gemeinsam Lerninhalte erforscht werden und auch kokonstruktiv gearbeitet wird, erkennt es diese Herangehensweisen aus der Kita wieder. Dem Kind wird ermöglicht, seine vorherigen Bildungsprozesse weiterzuführen. Die Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen meint diese Fortführung der Bildungsprozesse. K*onsistenz in den Grundlagen, Konsistenz in den Bildungs- und Erziehungszielen* und *Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation* beschreiben im BEP die gemeinsamen Grundlagen für das gesamte pädagogische Handeln in allen Bildungsorten, um die Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen zu erreichen. Kooperationen zwischen den Bildungsorten tragen entscheidend zu einer anschlussfähigen Bildung bei. Lehrkräfte können dadurch auch an das Vorwissen der Kinder und an die Themen in der Kita anknüpfen.

A

Autonomie

Autonomie bedeutet *Selbstbestimmung*. Indem wir die Kinder beteiligen, ihre Meinungen und Ideen ernst nehmen und sie darin unterstützen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen, können sich die Kinder als eigenständige Personen wahrnehmen. Dazu brauchen die Kinder viel Freiraum, zu entdecken und Ideen auszuprobieren. Sie erleben sich als handlungsfähig und selbstwirksam. Dadurch können sie sich zu selbstbestimmten Menschen entwickeln, die ein gutes Gefühl zu sich selbst haben und ihr Leben sowie ihre Bildung aktiv gestalten.

B

Basiskompetenzen

Die Basiskompetenzen bilden die Grundlage für den Kompetenzerwerb und für den Wissenserwerb. Zu den Basiskompetenzen zählen die individuumsbezogenen Kompetenzen, die Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, die lernmethodischen Kompetenzen und die Widerstandsfähigkeit (Resilienz). (Siehe auch die Kapitel auf S. 14 – 21)

BEP

Der Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren in Hessen (BEP) ist ein Plan für alle Bildungsorte. Der BEP beschreibt die pädagogische Haltung und damit gemeinsame Überzeugungen, wie wir Kinder sehen, wie das Lernen für das Leben am besten gelingen kann und wie wir das über alle Bildungsorte hinweg gemeinsam schaffen können. Die pädagogische Haltung des BEP bietet die Grundlage für die Gestaltung der Bildungs- und Erziehungsprozesse.

BEP-Handreichungen

Die Handreichungen bauen auf dem BEP auf und konkretisieren bestimmte Themen des BEP. Bis jetzt gibt es zwei BEP-Handreichungen: Die QSV-Handreichung (Qualifizierte Schulvorbereitung (QSV) – Erfolgreiche Bildungspraxis in Kindertageseinrichtungen) (siehe auch S. 42 im BEP-ABC) und die U3-Handreichung (Kinder in den ersten drei Lebensjahren – Was können sie, was brauchen sie?) (siehe S. 37 im BEP-ABC).

BEP-Modulfortbildungen

BEP-Modulfortbildungen sind kostenfreie drei- bis maximal fünftägige Fortbildungen zu 13 verschiedenen Modulen, die Sie frei wählen können. Die Fortbildungen können Sie als einzelne Institution oder auch mit Ihrem Kooperationspartner (z.B. Kita oder Schule) buchen. Sie stehen mit Ihren Bedarfen und Themen im Mittelpunkt. Alle Module und alle BEP-Multiplikatorinnen und BEP-Multiplikatoren finden Sie auf www.bep-connect.de.

Bildungsbiografie

Die Bildungsbiografie beschreibt die Entwicklung, die das Kind in seiner Bildung und damit in seinem Lernen durchläuft. Das betrifft, welche Bildungsorte das Kind besucht und was es im Verlauf dieser Jahre lernt. Die Bildungsbiografie setzt sich dann in der weiterführenden Schule und in der Ausbildung bzw. im Studium usw. fort. Der BEP zielt darauf ab, jedem einzelnen Kind die individuelle Unterstützung zu bieten und es so für das Leben zu stärken, damit es die besten Chancen hat, seine Bildungsbiografie erfolgreich zu gestalten und sich selbst zu verwirklichen.

Bildungs- und Erziehungsprozesse

Es gibt immer einen Weg oder einen Verlauf, der dann dazu führt, dass ein Kind bestimmte Kompetenzen erwirbt und sein Wissen erweitert. Die Bildungs- und Erziehungsprozesse beschreiben diese Wege und

wie sie im Sinne des BEP umgesetzt werden können. Das Bild vom Kind besagt, dass ein Kind die Prozesse aktiv mitgestaltet, da in ihm dieser Motor zur Entwicklung angelegt ist. Wir Erwachsene begleiten es in diesen Bildungs- und Erziehungsprozessen. (Siehe auch das Kapitel auf S. 24)

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Der erste Bildungsort der Kinder ist die Familie und ist besonders wichtig. Daher legt der BEP großen Wert auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen dem Bildungsort und der Familie. Es ist eine wertschätzende Partnerschaft auf Augenhöhe. Eine solche Partnerschaft ist geprägt von dem Ziel, das Kind bestmöglich zu unterstützen. (BEP, S. 108; U3-Handr., S. 81; QSV-Handr., ab S. 28)

Bild vom Kind

Das Bild vom Kind beschreibt, wie wir Kinder sehen. Kinder sind nach diesem Bild von Anfang an kompetent: Sie sind eigenständige Personen, sie sind neugierig und lernen aktiv, weil sie sich von Geburt an für ihre Umwelt interessieren. (Siehe auch das Kapitel auf S. 4)

Bindung und Bildung

Der BEP steht für die Überzeugung, dass Lernen nur erfolgreich stattfinden kann, wenn das Kind sich wohlfühlt und es den Zuspruch seiner Bezugspersonen erhält. Auch Fach- und Lehrkräfte sind wichtige Bezugspersonen, die dem Kind eine verlässliche und vertrauensvolle Beziehung zu ihnen ermöglichen können. Über eine solche positive Beziehung können die Kinder eine Bindung zu den Bezugspersonen aufbauen, die es ihnen ermöglicht, sich frei zu entfalten und ihre Fähigkeiten sowie Kompetenzen zu nutzen und stetig weiterzuentwickeln. (BEP, S. 26/27; U3-Handr., ab S. 17)

C

Curriculum

Ein Curriculum ist ein Lehrplan, wie man ihn z.B. aus einer Schule kennt. Der BEP versteht sich nicht als ein Lehrplan, auch wenn im BEP verschiedene Bildungsbereiche und Bildungsziele beschrieben werden. Der BEP liefert die bildungsphilosophische Grundlage für die Gestaltung und Begleitung von Lernprozessen (Bildungs- und Erziehungsprozesse) in allen Bildungsorten und für die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit entlang der Bildungsstandards und Inhaltsfelder (das neue Kerncurriculum für Hessen) im schulischen Bereich. Mit der bildungsphilosophischen Grundlage ist das Verständnis von Bildung und Erziehung gemeint, was sich in unserer pädagogischen Haltung zeigt und darin, wie wir Kinder und ihre Entwicklung sehen. Alle Kapitel in dieser Einstiegshilfe beschreiben Aspekte dieser Haltung und des Verständnisses von Bildung.

D

Demokratieprinzip

Das Demokratieprinzip steht dafür, dass Demokratie in allen Bereichen des pädagogischen Alltags gelebt wird. Das bedeutet, dass wir uns alle, egal ob im Team oder Kollegium, mit Kindern oder mit Eltern, wertschätzend und auf Augenhöhe respektvoll begegnen. Wir erkennen an, dass alle Menschen Stärken haben, die sie einbringen, und wir setzen uns dafür ein, dass alle gehört werden und alle beteiligt werden. Ziel ist, dass sich alle in der Gemeinschaft wohlfühlen. (BEP, S. 32; S. 106 ff.)

E

Elternarbeit

Der BEP spricht nicht von Elternarbeit, sondern von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften auf Augenhöhe. (Siehe auch *Bildungs- und Erziehungspartnerschaften* im BEP-ABC)

E

emotionale Kompetenzen

Emotionale Kompetenzen umfassen die Fähigkeiten, eigene Gefühle und Gefühle anderer erkennen, benennen und kompetent darauf reagieren zu können. (BEP, ab S. 57)

Entwicklungsangemessenheit

Jedes Kind hat sein eigenes Lern- und Entwicklungstempo sowie seine persönlichen Stärken. Auch das Alter spielt bei der Entwicklung eine Rolle. Entwicklungsangemessene Aufgaben und Hilfestellungen berücksichtigen das Alter und die individuelle Entwicklung des Kindes. Durch unsere Beobachtung und Dokumentation können wir erfahren, wo das individuelle Kind steht und es entwicklungsangemessen unterstützen, sodass es sich weiterentwickeln kann. Dabei setzen wir an den Stärken eines Kindes an. (Siehe auch *Scaffolding* im BEP-ABC und das Kapitel *Bildungs- und Erziehungsprozesse* auf S. 24, BEP, u.a. S. 32).

F

feinfühlig, Feinfühligkeit

Feinfühlig mit Kindern umgehen, bedeutet, mit den Gefühlen, Bedürfnissen und Sichtweisen der Kinder sensibel, wertschätzend und verständnisvoll umzugehen. Dazu gehört, sich in die Kinder hineinzuversetzen und die Welt aus der Perspektive der Kinder zu betrachten. Dazu gehört auch, herausforderndes Verhalten von Kindern anzunehmen. Daher fragen wir uns bei allen Situationen: Wie erlebt das Kind gerade die Situation? Welche Bedürfnisse oder auch unerfüllten Bedürfnisse stecken dahinter? Was möchte das Kind ausdrücken? Was braucht das Kind? Wie kann ich das Kind unterstützen, begleiten und stärken? Wie kann ich jedes Gefühl, das das Kind zeigt, annehmen und sensibel darauf reagieren? (BEP, S. 32/33; U3-Handr., ab S. 17)

F

Formale Bildung

Mit der formalen Bildung ist das institutionalisierte Lernen in der Schule gemeint. Im Unterricht sowie in gezielter Projektarbeit finden strukturierte Bildungsprozesse statt. Diese sind an den Bildungsstandards und Inhaltsfeldern - das neue Kerncurriculum für Hessen - ausgerichtet. Die Kerncurricula der einzelnen Fächer beschreiben die angestrebten Ergebnisse des Lernens in Form von Bildungsstandards (Könnenserwartungen), die in der Regel erreicht werden sollen. Für den schulischen Bereich ist zudem per Verordnung (VOBGM § 13 Abs. 1) festgelegt, dass sich die Ausgestaltung des Unterrichts und der schulischen Arbeit am Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP) orientiert. Im Bildungsort Schule fließen die formale Bildung, die den Schwerpunkt bildet, und die alltagsintegrierte Bildung ineinander, indem die Fragen der Kinder im Unterricht aufgegriffen, die Lebenswelt der Kinder mit den Inhalten des Unterrichts verbunden und das schulische Lernen, Leben und Arbeiten für Lernprozesse genutzt werden. Ziel ist es, die Kinder so zu stärken und sie in den Bildungsprozessen so zu begleiten, dass sie durch die Entwicklung ihrer fachlichen und auch überfachlichen Kompetenzen die Bildungsstandards der Kerncurricula erreichen können.

G

ganzheitliches Bildungsverständnis

Das ganzheitliche Bildungsverständnis betrachtet jedes einzelne individuelle Kind mit allem, was ein Kind als Person, seiner Geschichte sowie seinen Stärken, Fähigkeiten und seinem Entwicklungsstand mitbringt. Das bedeutet auch, dass Lernen und Bildung in dem großen Geschehen des Lebens betrachtet werden. Dabei stehen der Kompetenzerwerb und die Stärkung der Kompetenzen im Mittelpunkt. Alle Kompetenzen greifen beim Lernen und in der Entwicklung eines Kindes ineinander.

G

Grundsätze und Prinzipien

Zu den Grundsätzen und Prinzipien zählen die Überzeugungen, wie wir Kinder sehen (Bild vom Kind, individuelles Kind im Mittelpunkt) und wie wir Lernen und Bildung sehen (Verständnis von Bildung). Das Verständnis von Bildung im BEP umfasst: Ko-Konstruktion, lebenslanges Lernen, Stärkung der Kompetenzen, Bindung und Bildung, Spielen und Lernen, Lernen im Kindesalter, Vielfalt, Entwicklungsangemessenheit und das Demokratieprinzip. Die Grundsätze und Prinzipien bestimmen unsere pädagogische Haltung und wie wir Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen in allen Bildungsorten nachhaltig stärken können. (BEP ab S. 20)

H

Haltung, pädagogische Haltung

Unsere Haltung besteht aus Wertevorstellungen und Überzeugungen und sie bestimmt, wie wir andere Menschen und ihr Verhalten sowie uns selbst wahrnehmen. Das wiederum bestimmt unser Verhalten und wie wir mit Situationen aller Art umgehen. Die Grundsätze und Prinzipien bilden die Grundlage für die pädagogische Haltung im Sinne des BEP (siehe auch *Grundsätze und Prinzipien* im BEP-ABC). Diese Haltung ist geprägt von einem wertschätzenden und feinfühligen Blick auf das Kind und auf Menschen im Allgemeinen. Zudem ist es eine inklusive und demokratische Haltung. Für diese Haltung ist es wichtig, dass wir uns und unser Verhalten immer wieder reflektieren und einzeln sowie im Team oder Kollegium an unserer Haltung arbeiten. (BEP, S. 32)

I

individuelles Kind im Mittelpunkt

Das individuelle Kind mit seinen Stärken und seinem eigenen Lern- und Entwicklungstempo steht im Mittelpunkt und nicht die Institution (Krippe, Kita, Schule etc.). Das bedeutet, dass sich die Institutionen an die Kinder anpassen müssen und nicht umgekehrt. Die Institution muss die Bildungs- und Erziehungsprozesse so gestalten, dass jedes einzelne Kind gezielt unterstützt werden kann und jedes einzelne Kind umfassende Chancen erhält, sich selbst und seine Kompetenzen entfalten zu können. (u.a. BEP, S. 12 u. S. 34)

individuumsbezogene Kompetenzen

Die individuumsbezogenen Kompetenzen beschreiben die Kompetenzen und Stärken der Persönlichkeit eines Kindes, die es dem Kind ermöglichen, sich mit sich selbst wohlzufühlen, seine geistigen und kreativen Fähigkeiten zu nutzen und gut für sich selbst sorgen zu können. (Siehe auch das Kapitel auf S. 14)

K

Kinder in den ersten drei Lebensjahren – Was können sie? Was brauchen sie? (Handreichung)

Diese Handreichung fokussiert die Bildungs- und Erziehungsprozesse in den ersten drei Lebensjahren und nimmt dabei auch den entwicklungspsychologischen Hintergrund und die Umsetzung in die pädagogische Praxis im Sinne des BEP in den Blick.

Ko-Konstruktion

Der Begriff Ko-Konstruktion besteht aus *Ko* = *zusammen/gemeinsam* und *Konstruktion* = *Konstruieren/Bilden/Zusammensetzen*. Beim Lernen verbinden wir unsere Fähigkeiten, unsere Wahrnehmung und unser Wis-

K

sen. Wir lernen mit Freude, wenn wir es wirklich verstehen und es eine Bedeutung für uns hat. Das gelingt, wenn wir mit anderen unsere Ideen austauschen, die Ideen und Perspektiven anderer kennenlernen und unser Wissen zusammenführen. Dadurch lernen wir miteinander und voneinander – wir ko-konstruieren. Indem wir gemeinsam die Bedeutung der Dinge erforschen, lernen wir am besten und am nachhaltigsten – das ist die Überzeugung des BEP. (Siehe auch das Kapitel auf S. 6)

Kompetenzen

Wenn wir unsere Kompetenzen nutzen, dann verbinden wir unser Wissen und unser Können, um Fragen und Problemstellungen zu lösen, um uns in Situationen zurechtzufinden und um immer weiter dazuzulernen. Kompetenzen zu haben bedeutet so viel mehr, als nur Fakten zu wissen. Da die Kompetenzen für erfolgreiches Lernen die Grundlage bilden, liegt der Schwerpunkt des BEP darin, die Kinder umfassend in ihren Kompetenzen zu stärken, vor allem in ihren Basiskompetenzen. (Siehe auch das Kapitel auf S. 12)

Konsistenz

Konsistenz in den Grundlagen, Konsistenz in den Bildungs- und Erziehungszielen und Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation – Konsistenz bedeutet im BEP, dass wir in allen Bildungsorten dieselben Überzeugungen haben, wie Kinder in ihren Kompetenzen gestärkt werden und wie Lernen am besten funktioniert. Diese Konsistenz führt dazu, dass wir trotz der Unterschiede in beispielsweise Krippe/Kita und der Schule alle zusammen an einem Strang ziehen und eine anschlussfähige Bildung ermöglichen. (BEP, u.a. S. 12 – 15)

Kooperationen (zwischen Bildungsorten)

Wenn Sie als Einrichtung/Schule/Kindertagespflege mit einer anderen Einrichtung/Schule zusammenarbeiten, z.B. gemeinsam die Übergänge gestalten und an gemeinsamen pädagogischen Überzeugungen arbeiten, bilden Sie eine Kooperation und setzen sich für anschlussfähige

Bildung ein. Wenn Sie gemeinsam eine BEP-Modulfortbildung besucht haben, dann sind Sie ein offizielles BEP-Tandem. In der QSV-Handreichung wird ab Seite 36 die Kooperation zwischen Kita und Schule in den Blick genommen. Die Ausführungen lassen sich jedoch auch auf alle Kooperationen zwischen Bildungsorten übertragen.

L

lebenslanges Lernen

Wir hören nie auf zu lernen. Die Stärkung der Kompetenzen besonders in den ersten 10 - 12 Lebensjahren stärkt gleichzeitig für die Bildungs- und Lernprozesse im gesamten Leben. (BEP, S. 24)

Lernen im Kindesalter

„Kinder lernen am besten und sind am kreativsten, wenn sie sich wohlfühlen und mit Freude lernen." (BEP, ab S. 27) Kinder brauchen zum Lernen Wiederholungen und den Freiraum, zu entdecken, zu forschen und Fehler machen zu dürfen. Die im Kindesalter erworbenen Kompetenzen sind die wichtigsten Grundlagen für lebenslanges Lernen.

lernmethodische Kompetenzen

Die lernmethodischen Kompetenzen gehören zu den Basiskompetenzen. Lernmethodische Kompetenzen ermöglichen dem Kind, bewusst zu lernen, also zu wissen, wie es lernt und welche Methoden es anwenden kann, um zu Lösungen und Antworten von Problemstellungen zu kommen. Dazu gehört z.B.: Informationen beschaffen und einordnen, eigenes Wissen anwenden, Lösungsideen entwickeln, ausprobieren und überprüfen sowie Lösungswege anpassen. (Siehe auch das Kapitel auf S. 18)

Lernende Gemeinschaft

Indem wir zusammen lernen, d.h. Ideen und Sichtweisen austauschen und die anderer kennenlernen, gemeinsam Lösungswege ausprobieren und uns gegenseitig unterstützen, können wir eine Lernende Gemeinschaft bilden. Dazu gehört auch, dass Fehler gemacht werden dürfen

L

und dass wir mit Fehlern wertschätzend umgehen. Wir lernen aber nicht nur bei konkreten Lerngegenständen voneinander. Wir lernen auch durch unsere Unterschiedlichkeiten voneinander, sei es durch unsere verschiedenen Persönlichkeiten, unseren kulturellen Hintergrund und unsere unterschiedlichen Stärken und auch Schwächen. In der Gruppe und in der Klasse können wir diese Lernende Gemeinschaft stärken. Aber auch im Team und Kollegium sowie mit Eltern können wir gemeinsam für eine Lernende Gemeinschaft sorgen.

Lernprozesse

Ein Lernprozess beschreibt den Weg und das, was bis zum gesetzten Ziel auf diesem Weg gelernt wird. Je nachdem, was gelernt wird, kann ein Lernprozess eine kurze Zeit oder mehrere Jahre dauern. Dabei sind auch mehrere kleine Lernprozesse und Ziele enthalten. (Siehe auch das Kapitel auf S. 24 sowie *Bildungs- und Erziehungsprozesse* im BEP-ABC)

M

Macht (-unterschiede)

Dadurch, dass wir als Erwachsene mehr Erfahrungen haben, mehr wissen, größer und stärker sind, haben wir automatisch mehr Macht als Kinder. Diese Macht können wir positiv nutzen, indem wir feinfühlig mit den Kindern umgehen: Uns in Kinder hineinversetzen, ihre Bedürfnisse erkennen und verstehen, ihre Meinung und Sichtweisen ernst nehmen, sie ermutigen sowie bestärken und Bildungs- und Erziehungsprozesse so gestalten, dass sich die Kinder entfalten können. Hinzu kommt, dass wir eine Verantwortung für Kinder tragen und natürlich auch Entscheidungen für die Kinder treffen müssen, um sie zu schützen. Tun wir das auf Augenhöhe, lassen die Kinder mitbestimmen und beteiligen sie, können wir auch hier die Beziehung zu den Kindern wertschätzend gestalten.

M

Mitbestimmung

Kinder haben ein Recht auf Mitbestimmung in allen Belangen, die sie betreffen. (Siehe auch *Partizipation* im BEP-ABC)

Moderierung von Bildungsprozessen

Damit ist die Begleitung der Bildungsprozesse der Kinder gemeint. Die Basis für diese Begleitung sind die Ko-Konstruktion und das Bilden einer Lernenden Gemeinschaft. Dazu müssen wir aufmerksam für die Ideen, Fragen, Bedürfnisse und Stärken der Kinder sein und daran ansetzen. Über das Philosophieren mit Kindern und gezielte Hilfestellungen (Scaffolding) unterstützen wir die Kinder, Zusammenhänge zu verstehen, und stärken ihr problemlösendes Verhalten. (BEP, ab S. 89)

N

nachhaltiges Lernen

Nachhaltig bedeutet, dass das Gelernte nicht schnell wieder vergessen wird, sondern fest in unser Wissen und Können integriert wird. Kinder lernen nachhaltig, was sie interessiert und was eine Bedeutung für sie und ihre Lebenswelt hat. Dann können Kinder ehrgeizig sein, auch wenn es einmal anstrengend wird. (BEP, S. 27 – 29, ab S. 89)

P

Partizipation

Partizipation steht für *Beteiligtsein*, *Teilhabe* und *Mitwirkung* bzw. *Mitbestimmung*. Für den pädagogischen Alltag bedeutet das, dass die Kinder einbezogen werden und sie mitbestimmen dürfen. Dazu gehört, dass ihre Bedürfnisse und Meinungen ernst genommen werden und der pädagogische Alltag auch danach gestaltet wird. In jedem Alter kann ein

P

Kind entwicklungsangemessen mitbestimmen. Partizipation ist die Grundlage für eine demokratische Gemeinschaft.

personale Kompetenzen

Lesen Sie *individuumsbezogene Kompetenzen* im BEP-ABC und das Kapitel dazu auf S. 14.

problemlösendes Verhalten

„Problemlösen stellt die Grundlage für das Lernen von Kindern dar. Durch individuelles und gemeinsames Lösen von Problemstellungen aus ihrer eigenen Erfahrung lernen Kinder, die Welt zu erforschen und zu verstehen." (BEP, S. 92) Zum Problemlösen gehört das Erkennen und Analysieren einer Problemstellung oder Frage, die Entwicklung von Lösungsideen sowie das Ausprobieren und das Überprüfen bis zur Lösung. Über die Stärkung der Basiskompetenzen stärken wir die Kinder auch in ihrem problemlösenden Verhalten. Die Ko-Konstruktion und unsere Begleitung der Lernprozesse spielen dabei eine große Rolle.

Q

Qualifizierte Schulvorbereitung (QSV)

Diese Handreichung baut auf dem BEP auf und liefert konkrete und praxisrelevante Hinweise zur Umsetzung des BEP. Der Blick liegt dabei auf der optimalen Unterstützung von vier- bis sechsjährigen Kindern in den letzten beiden Kita-Jahren vor der Einschulung. Die Inhalte auf der Grundlage des BEP wurden im Rahmen des Modellprojekts QSV in 52 Kindertageseinrichtungen erprobt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Umsetzung der QSV-Inhalte die Entwicklung der Kinder positiv beeinflusst. Neben Erläuterungen zum BEP enthält diese Handreichung Praxisbeispiele, Praxistipps und Materialien wie die QSV-BEP-Lupen.

R

Resilienz

Resilienz beschreibt die Widerstandsfähigkeit, die es einem Menschen ermöglicht, kleine und große Veränderungen sowie Belastungen aller Art als Herausforderung zu begreifen und zu meistern. Ein resilientes Kind kann auf seine Fähigkeiten und seine Stärken vertrauen, es kann sich Hilfe holen und es kann erkennen, was es fühlt und was es brauchen könnte. (Siehe auch das Kapitel auf S. 20)

S

Scaffolding

„Scaffolding bezeichnet eine vorübergehende Hilfestellung und Lenkung, die dem Alter, dem jeweiligen Entwicklungsstand und dem Erfahrungshorizont des Kindes angemessen sind.“ (BEP, S. 92) Was kann das Kind schon? Was sind seine Stärken? Über Hinweise, gezielte Fragen oder auch Materialien können wir die Kinder darin unterstützen, selbst die Lösung zu finden und sich so aktiv immer einen Schritt weiterzuentwickeln. Dieser Schritt in die nächste Stufe der Weiterentwicklung wird als „Zone der nächsten Entwicklung“ bezeichnet.

Selbstwirksamkeit

Wir erleben uns als selbstwirksam, wenn wir Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten haben und wir Möglichkeiten wissen, wie wir handeln können. Dadurch ist uns bewusst, dass wir Einfluss nehmen können und dass wir handlungsfähig sind. Wir sind einer Herausforderung oder einer Problemstellung nicht ausgeliefert, sondern wir können sie meistern.

S

Soziale Kompetenzen (Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext)

„Dazu zählen Kompetenzen, die das Kind benötigt, um Anforderungen für die Interaktion zwischen Menschen in unterschiedlichen Kontexten zu erfüllen. Sie sind die Voraussetzung dafür, soziale Beziehungen einzugehen und positiv zu gestalten, indem man verantwortungsbewusst, einfühlsam und rücksichtsvoll mit anderen umgeht." (BEP, S. 42) (Siehe auch das Kapitel auf S. 16)

Spielen und Lernen

Spielen ist die elementare Form des Lernens, d.h. es ist die Grundlage des Lernens. Spielen hat daher für das Lernen und die Entwicklung eine große Bedeutung und bietet viele Möglichkeiten an Lernprozessen. (BEP, S. 30 – 31)

T

Transitionen (Übergänge)

Eine Transition ist ein Übergang. Dabei kann ein Übergang in einen anderen Bildungsort gemeint sein, aber auch eine sogenannte Mikrotransition, wie beispielsweise die Verabschiedung von den Eltern am Morgen oder der Übergang vom Spielen zum Mittagessen oder zur nächsten Schulstunde. Ein Kind durchläuft in seinem Leben mehrere Bildungsorte und muss daher einige Übergänge meistern. Dazu braucht es gute Angebote. Der erste Übergang ist der von der Familie in die Kindertagespflege/Krippe oder Kita. (Siehe auch das Kapitel auf S. 26)



Vielfalt

Vielfalt bedeutet, dass wir alle unterschiedlich sind. Wir unterscheiden uns in unserer Persönlichkeit, in unseren Stärken, im kulturellen Hintergrund, in unseren Erfahrungen, in unserer familiären oder auch finanziellen Situation. Wenn wir die Vielfalt und damit die verschiedenen Perspektiven, Ideen und Stärken wertschätzen, lernen wir viel voneinander und die Welt besser kennen. Daher wird Vielfalt im Sinne des BEP als Chance und als Bereicherung gesehen. (Siehe auch das Kapitel auf S. 8)



Wertschätzung

Wenn wir den Wert eines anderen Menschen umfassend schätzen, begegnen wir diesem Menschen auf Augenhöhe. Wir erkennen seine Sichtweisen, Gefühle und Bedürfnisse an. Außerdem erkennen wir, dass unsere Unterschiedlichkeit etwas Wertvolles sind und wir alle voneinander und miteinander lernen. Auch wenn wir andere Meinungen oder Empfindungen haben, verurteilen wir nicht. (Siehe auch das Kapitel auf S. 10)


ifp
Staatsinstitut für
Frühpädagogik und
Medienkompetenz